

und Börsenordnung ist eine Reihe neuer Einrichtungen veranlaßt worden, über welche die II. Section des Börsenvorstandes als Commission der Handelskammer berathen hat. Dieselbe beantragt durch den Referenten Herrn Bassenge:

- von der Anstellung von Productenmäklern zur Zeit abzusehen, dagegen den Rath zu ersuchen, daß er die Herren Albert Ermisch und Ferdinand Richter als Spirituswiegervereide;
- die Mitgliederzahl der Commission für Notirung der Productenpreise von 6 auf 9 zu erhöhen;
- dem vorgelegten Entwurf eines Regulativs für Notirung der Productenpreise Genehmigung zu ertheilen;
- den Termin für das Inkrafttreten der neuen Schlußschein-Umsätze auf den 1. Januar l. J. (statt 1. October d. J.) zu fixiren.

Sämmtliche Anträge finden, nach Begründung durch den Referenten, einstimmige Annahme. Aus dem Regulativ unter c. ist hervorzuheben, daß die Notirung der Productenpreise künftig wöchentlich dreimal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 1 Uhr Nachmittags, erfolgen und daß die amtlichen Notizen jedesmal baldmöglichst an das Leipziger Tageblatt, die Leipziger Zeitung und die Deutsche Allgemeine Zeitung abgegeben werden sollen. Der Termin für diese neue Einrichtung wird auf den 1. l. M. festgesetzt. In die Commission unter b. werden auf Vorschlag des Börsenvorstandes die Herren Moriz Hermann, Albert Ermisch und E. E. Th. Albrecht (Firma Schnewitz u. Schneck) zur Ergänzung gewählt.

5) In nicht öffentlicher Sitzung wurde schließlich die vom R. Ministerium des Innern bereits vor längerer Zeit angeordnete, in der vorigen Sitzung wegen des Krieges verschobene Wahl von Persönlichkeiten vorgenommen, „welche durch ihre Erfahrungen und beziehentlich Studien als besonders geeignet erscheinen, um dem Bundesrathe zur Befragung bei der Enquete über die Ordnung des deutschen Münzwesens vorge schlagen werden zu können, und welche bereit sein würden sich auf Aufforderung des Ausschusses des Bundesrathes für Handel und Verkehr gegen Erstattung von Reisekosten und Tagelohn nach Berlin beauftragt ihrer Befragung zu begeben.“ Die Wahl fiel, gemäß dem Vorschlage des Ausschusses, auf die Herren Geh. Hofrath Professor Dr. Roscher, J. E. Eichorius und Hofrath Edmund Becker.

Auf Grund des Protokolls mitgetheilt
von dem Secretair Dr. Gensel.

Verein zur Feier des 19. Octobers.

a. Leipzig, 19. October. Die Wiederkehr des Tages der Errettung Leipzigs von den Schrecknissen einer förmlichen Eroberung mit stürmender Hand ward auch heuer im Schützenhause, als dem althergebrachten Local der patriotischen Vereinigung zur Feier des 19. Octobers, festlich begangen durch öffentlichen Redeact (Vorsitzender Dr. Robert Raumann war Sprecher) und Festmahl.

Die Festrede war bemerkenswerth durch die zahlreichen Bezüge zur Gegenwart und die sich in ihr offenbarende wahrhaft deutsche Gesinnung, die von einem faulen Frieden gleich dem von Paris, der der Völkerschlacht folgte, einem Frieden, der Frankreich die Grenzen der 90er Jahre ließ und es sogar abrundete, Elsaß und Lothringen trotz des Protestes der stegreichen Führer der deutschen Armee von damals preisgab, durchaus Nichts wissen wollte. Begreiflich, nur zu begreiflich, daß der alte Haudegen Blücher von den Diplomaten, den Federfuchsern, wie er sie wohl nannte, schlechterdings Nichts hielt.

Die ganze Rede war, wie nicht anders zu erwarten stand, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß auch jetzt angesichts der überaus glänzenden Waffenerfolge Deutschlands auf fränkischem Boden die glorreiche Zeit der Freiheitskriege Nichts von ihrer Herrlichkeit und Größe einbüße, daß, wie im Reiche des greifbar, sinnlich Wahrnehmbaren, so auch in der Geschichte, namentlich der zeitgenössischen, das Gesetz der Perspective herrsche, ein Gesetz, nach welchem der Beschauer in den Bahn verfallen muß und darf, daß das Nahe und Unmittelbare zugleich das Größere und Erhabener im Vergleich mit dem Fernen und Entrückten sei.

Wenn man nun auch hiergegen wohl mit Fug Einsprache erheben darf — der Riesenkampf Deutschlands vom Jahre 1870 ist eben in seiner Art unvergleichbar, sowohl was seine blühtartig erreichten Erfolge anbelangt, als was die dazu erforderlich gewordenen nachhaltigen Opfer und Anstrengungen von deutscher Seite anlangt — so wird man diesen Protest gegen die Anschauungen eines Vereines sicherlich unterlassen können, der es während eines Menschenalters angelegen sein ließ, das Feuer der Erinnerung an jene erste Napoleonidenbekämpfung (leider nicht Ausrottung) auf dem Bestaltar des Patriotismus unablässig und unentwegt, weder nach links, noch nach rechts schauend, pietätvoll zu schüren.

Redner unterschätzte darum die Gegenwart keineswegs. Er zog

einige Vergleiche, die zum Vortheil derselben ausfielen. Wenn er auch einen Witz von heute dem Gneisenau von 1813 und folgenden Jahren ebenbürtig an die Seite zu setzen durch die Erfolge von 1866 und 1870 sich für berechtigt hielt, war er doch gerecht genug, der Beihilfe der deutschen Frauenwelt an dem großen Werke von 1870, dem Liebeswerke der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, die Palme zuerkennen, gegen welche Verdienste die zum Theil männlich heroischen Leistungen desselben Geschlechts in den Freiheitskriegen, deren Antheil an der Verpflegung der im Kriege erkrankten und verwundeten Soldaten bedeutend zurücktreten. Und Dies lag an den Verhältnissen, an dem in jener Zeit hervortretenden Fehlen einer allezeit fertigen Selbstbestimmung, Anfertigkeit, Organisationsfähigkeit, Uebersicht der maßgebenden Persönlichkeiten. Redner dachte hierbei jedenfalls an die Bestrebungen und Leistungen des von der Frau Kronprinzessin ins Leben gerufenen Albert-Vereins, aus dem der große internationale Hilfsverein wenigstens zeitweilig hervorgegangen ist, und die zahlreichen ähnlichen Vereine bis zu dem äußerst profaischen aber noch mehr praktischen Sodenvereine, der sich das leibliche Wohl der Truppen im Felde angelegen sein läßt.

Was den deutschen Waffen von 1813—15 den endlichen Sieg über die länger denn ein Jahrzehnt so kriegsherrlich dagestandene französische Nation verschafft hat, war, wie Redner mit Fug behauptet, nicht das endlich erlangte Uebergewicht an Streitkräften und Kriegszug, insbesondere Geschützen, nein, es war die großartig und allgemein erwachte Begeisterung des gesammten Volkes aller Stände, aller Altersklassen, sogar des zarten Geschlechts, das in nicht seltenen Fällen selbst (verkleidet) in Wehr und Waffen gegen den Erbfeind mit auszog. All jene herrlichen Siege unserer damaligen Heere waren Geistes Siege. So ist es auch heute, wie Redner ausführte. Unsere gegenwärtig im Felde stehenden Krieger sind von demselben Feuer, wie damals, durchdrungen, dieses macht sie unwiderstehlich, heute wie damals erfüllt Gottvertrauen unsere tapfern Schaaren und läßt sie nach den glänzenden Siegen in blutiger Feldschlacht fromme Lieder anstimmen, um dem Höchsten Dank darzubringen dafür, daß Er mit uns war.

Eine andere Vergleichung erwies sich ebenfalls als fruchtbar, die zwischen den Sängern der Freiheitskriege und den Dichtern des gegenwärtigen liederreichen Krieges. Der Deutsche hat eben das Eigenthümliche in seiner Art, daß er sich in Begeisterung, nachhaltige heilige Begeisterung gern hinein singt. Die Franzosen werden dies auch heuer an der Wacht des zum Schloß gefangenen Liedes „Die Wacht am Rhein“ verspürt haben. Ist es doch, als ob dies Lied uns jetzt Elsaß und Lothringen wieder erobert habe!

Redner schloß sinnig mit dem Gedanken: wie der October-Verein sein Fest alljährlich als ein freiwilliges, nicht verordnetes Dankfest für die Errettung Leipzigs in jenen Schreckenstagen von 1813 zu begehen sich gewöhnt habe, so erweitere sich heuer dieser Leipziger Dank an die Gottheit zu einem allgemein deutschen Dankopfer für den Höchsten, sei Deutschlands Boden doch unsern Widersachern zum Trost vom Kriege unberührt, also errettet geblieben und all die Schrecknisse der neuen Völkerkämpfe lediglich auf Frankreich Grund und Boden übertragen worden, obgleich jene Feinde vermeinten, es werde ganz anders mit uns kommen! Erheben wir Alle, Alle, welche die deutsche Erde trägt, die Hände und Herzen zu Gott, daß er es so wunderbar gnädig mit Deutschland gemacht hat! — Die Rede machte erstlich tiefen Eindruck.

Folgten nun Vereinsnachrichten über das Ausscheiden einer kleinen Anzahl Mitglieder durch den Tod oder freiwilligen Austritt, über Schenkungen an den Verein, Bewilligungen Seitens des Vereines, die Unterstützung der Ausstellung über die Völkerschlacht, welche erstere von dem Vereine für die Geschichte Leipzigs veranstaltet worden ist. Der Verein hat zur Zeit 300 Mitglieder.

Vorsitzender schloß mit dem Antrage, in Erwägung der außerordentlichen Lage des Vaterlandes und in Rücksicht auf die an uns Alle herantretende Pflicht für die Invaliden unserer Heere zu sorgen, eine außerordentliche Bewilligung aus Vereinskassensmitteln zur Deutschen Invalidenstiftung und zu der speciell sächsischen Invalidencasse (Militärhilfsverein in Dresden) auszusprechen. Nach kurzer Debatte über das Wieviel und Wie wurden durch Beschluß 500 Thlr. für beide Zwecke zu gleichen Theilen ausgesetzt. Dank und Ehre dafür dem wackeren Vereine, dessen Statuten eigentlich eine solche Verwendung der Gelder ausschließen.

Die Festtafel, die nun folgte, war in allen Stücken gut ausgerichtet und zahlreich besetzt, insbesondere aber durch die Anwesenheit von Damen, wie bei der Jubelfeier von 1863, veranschönigt, auch einige Posamenvorträge des an dem Abend durch öffentlichen Ansat ausgezeichneten Virtuosen Rabich verherrlicht. Sie dauerte bis in die Frühstunden. War sie doch so beliebt, wie selten eine der früheren. Die Reihe der Toaste eröffnete der Vorsitzende Dr. R. Raumann durch den Trinkspruch auf König Johann, dann folgte dessen Toast auf den Bundesoberfeldherrn, dessen Bild im Saale hing, umgeben von seinen und den sächsischen Prinzen, beschattet von dem norddeutschen Banner. Folgte ein längeres Gedicht, das Herr Gessell vortrug, ein begeistertes und von tiefer Rührung durchdrungenes Spruchwort